

# Adnotationes zum Kolloquium "Probleme der keltischen Numismatik der Schweiz" in Zürich am 29. Januar 1972

Autor(en): **Fischer, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **23-27 (1973-1977)**

Heft 89

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171010>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## ADNOTATIONES

zum Kolloquium «Probleme der keltischen Numismatik der Schweiz»  
in Zürich am 29. Januar 1972

Franz Fischer

Die keltische Numismatik und die Archäologie der Kelten haben sich seit der Zeit, als Robert Forrer seine grundlegende «Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande»<sup>1</sup> veröffentlichte, erheblich spezialisiert und infolgedessen auch vielfach auseinandergelebt. Das ist angesichts der zahlreichen Überschneidungen und Berührungen um so bedauerlicher, als die beiden Forschungsrichtungen ja den historischen Gegenstand ihres Bemühens gemeinsam haben: die Kelten und ihre Stellung innerhalb der Alten Welt. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß in jüngster Zeit auch in Mitteleuropa die Zusammenarbeit wieder von beiden Seiten her intensiviert wird. Denn es liegt auf der Hand, daß daraus für beide Teile fruchtbare Anregungen zu erwarten sind. Andererseits ist es nur natürlich, daß hierbei wie überall, wo mehrere Disziplinen mit unterschiedlichen Methoden und Fragestellungen sich berühren, die Schwierigkeit auftritt, den Forschungsstand und damit auch die Ergebnisse der Nachbardisziplin richtig einzuschätzen. Auch wenn dieses Problem in unserem Falle keine allzu gravierenden Dimensionen angenommen hat, so wäre es doch ein Irrtum anzunehmen, daß es nicht existiert. Das gilt selbstverständlich für beide Seiten. Wenn daher im Folgenden einige einschlägige Beobachtungen aus der Sicht der archäologischen Forschung namhaft gemacht werden, die sich mir während des im Titel erwähnten Zürcher Kolloquiums aufdrängten, so kann es sich nur darum handeln, die Numismatikerkollegen darauf aufmerksam zu machen in der Hoffnung, bald auch von ihrer Seite eine entsprechende Belehrung zu erhalten – zu gegenseitigem Nutzen<sup>2</sup>.

So weit es die Vorträge und die Diskussionsbeiträge des Zürcher Kolloquiums erkennen ließen, scheint die Station La Tène für die keltische Numismatik eine chronologisch fest umrissene Größe zu sein. Das ist für den Archäologen etwas überraschend. Die Station La Tène beziehungsweise ihre Funde werden seit einer 1952 erschienenen Arbeit von K. Raddatz<sup>3</sup> heute überwiegend als Gewässer-Weihefund angesprochen, der mit spärlichen Frühlatène-Materialien einsetzt, im Mittellatène seinen deutlichen Schwerpunkt hat und noch bis ins Spätlatène «belegt» wird<sup>4</sup>. Ist diese – übrigens nicht ohne Widerspruch gebliebene<sup>5</sup> – These richtig, so handelt es sich bei dem Fundbestand von La Tène um das Ergebnis eines während längerer

<sup>1</sup> Straßburg 1908. Nachdruck Graz 1968, dazu in Band 2 (Graz 1969) Bibliographische Nachträge und Ergänzungen, unter der Redaktion von K. Castelin.

<sup>2</sup> Den Herren Dr. H.-U. Geiger und Dr. K. Castelin, die im Auftrag der Direktion des Schweiz. Landesmuseum das Kolloquium veranstaltet hatten, habe ich für die freundliche Einladung zur Teilnahme zu danken. Der vorliegende Beitrag ist entstanden aus einigen Bemerkungen, die ich unmittelbar nach dem Kolloquium Herrn Dr. Castelin übermittelt habe.

<sup>3</sup> Zur Deutung der Funde von La Tène. *Offa* 11, 1952, 24 ff.

<sup>4</sup> Vgl. zum Beispiel P. Vouga, *La Tène, Monographie de la station*, 1923. R. Forrer, Widersprüche in der chronologischen Bewertung der Münz- und anderer Kleinfunde der Station La Tène, in: *Oxé-Festschr.*, 1938, 153 ff. J. M. de Navarro, Zu einigen Schwertscheiden aus La Tène. 40. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1959, 79 ff.

<sup>5</sup> Raddatz (Anm. 3) hat Zustimmung gefunden bei R. Wyss, Funde aus der alten Zihl und ihre Deutung. *Germania* 33, 1955, 349 ff. (und anderwärts); H. Jankuhn, Zur Deutung der Tierknochenfunde aus La Tène, in: *Helvetia antiqua, Festschr. E. Vogt*, 1966, 155 ff.; W. H. Zimmermann, Urgeschichtliche Opferfunde aus Flüssen, Mooren, Quellen und Brunnen Süd-

Zeit zusammengekommenen Fundniederschlag, der sich zeitlich um so weniger scharf abgrenzen läßt, als sich auch einiges erheblich ältere Material und einige deutlich jüngere Objekte darin befinden, ganz abgesehen davon, daß es bis heute keine zuverlässige Zusammenstellung aller je in La Tène gefundenen Objekte gibt<sup>6</sup>. Wie auch immer man den Charakter des Fundkomplexes insgesamt einschätzt – der viel benutzte Begriff «Station» ist für diese Unsicherheit ein beachtliches Indiz –, in der archäologischen Forschung spielt La Tène selbst bei chronologischen Erörterungen längst kaum eine Rolle mehr. Davon werden selbstverständlich jene Überlegungen nicht berührt, die sich ausschließlich auf die aus La Tène stammenden Münzen stützen; es sollte aber beachtet werden, daß die übrigen Funde der Station eine feinere Datierung des gesamten Komplexes offenkundig nicht zulassen.

In der Diskussion ist auch die Begründung für die Benennung eines bestimmten Typus keltischer Goldmünzen als «protohelvetisch» durch Robert Forrer genannt worden. Sie liegt in der Vorstellung, daß die Helvetier erst im Verlauf der jüngeren Latènezeit, etwa im 2. und noch im frühen 1. Jahrhundert v. Chr., in die Schweiz eingewandert seien. Diese Vorstellung ist zuletzt ausführlich von F. Staehelin<sup>7</sup> dargestellt und vertreten worden. Sie beruht jedoch ausschließlich auf einer Interpretation antiker Quellen, darunter einiger rätselvoller Angaben des Ptolemaios<sup>8</sup>; hierzu sei nur angemerkt, daß H. Nesselhauf in einer besonnenen Quellenanalyse vor Jahren schon empfohlen hat, die Berufung auf Ptolemaios nur dort zuzulassen, wo seine Angaben anderweitig bestätigt oder wenigstens wahrscheinlich gemacht werden<sup>9</sup>. Abgesehen hiervon ist diese Einwanderungshypothese – und um mehr handelt es sich nicht – schon früher auf Skepsis gestoßen<sup>10</sup>, und ich habe kürzlich zu zeigen versucht, daß auch die Quellen über frühere rechtsrheinische Wohnsitze der Helvetier (Tac. Germania 28; Ptolemaios Geogr. II 11, 6; Cassius Dio Hist. Rom. XXXVIII 33) nicht ohne weiteres als Widerspruch zu der von Caesar mehrfach ausgesprochenen Rheingrenze der Helvetier aufzufassen seien, wenn diese im Sinne der politischen Herrschaft verstanden werden müßte; damit entfielen auch von dieser Seite her der Zwang, eine Abwanderung aus Süddeutschland anzunehmen, die auch archäologisch Bedenken verursacht<sup>11</sup>. Unbeachtet ist auch die meines Wissen bis-

westdeutschlands. Ein Beitrag zu den in Opferfunden vorherrschenden Fundkategorien. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 6, 1970, 53 ff. Skepsis hat in jüngster Zeit allein R. Pittioni geäußert: Zur Interpretation der Station La Tène, in: *Provincialia*, Festschr. R. Laur-Belart, 1968, 615 ff.

<sup>6</sup> Dieses Desiderat beginnt sich zu erfüllen durch die auf mehrere Bände angelegte Publikation von J.-M. de Navarro, *The Finds from the Site of La Tène*, deren erster Band, 1970 in London erschienen, mir erst während der Drucklegung dieser Bemerkungen zur Kenntnis kam.

<sup>7</sup> *Die Schweiz in römischer Zeit*<sup>3</sup>, 1948, 26 ff.; 53 ff.

<sup>8</sup> So die Zuweisung von Argentovaria-Horburg an die Rauraker (Geogr. II 9, 9) und die von Colonia Iulia Equestris-Nyon sowie von Aventicum-Avenches an die Sequaner (Geogr. II 9, 10). Vgl. hierzu E. Howald-E. Meyer, *Die römische Schweiz*, o. J. (1941), 100 ff., bes. 102 Anm. 1.

<sup>9</sup> *Badische Fundberichte* 19, 1951, 71 ff., bes. 72 mit Anm. 2. Ich gebe dieser Auffassung den Vorzug vor der von E. Meyer (Anm. 8) geäußerten.

<sup>10</sup> D. Viollier, *Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse*, 1916, 90 f. – Vgl. die Diskussion bei Staehelin (Anm. 7) 27 f.

<sup>11</sup> *Die keltischen Oppida Südwestdeutschlands und ihre historische Situation. Archeologické rozhledy* 23, 1971, 417 ff., bes. 428 ff.; *Der Heidengraben bei Grabenstetten. Ein keltisches Oppidum auf der Schwäbischen Alb bei Urach. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern in Württemberg und Hohenzollern* 2, 1971, 125 ff. Zum archäologischen Sachverhalt vgl. *Fundberichte aus Schwaben*, NF. 18/I, 1967, 61 ff., bes. 80 ff.; 91. Ausdrücklich hingewiesen haben möchte ich auch auf die ausgedehnten und wichtigen Erörterungen bei R. Nierhaus, *Das svebische Gräberfeld von Diersheim. Römisch-Germanische Forschungen* 28, 1966, bes. 212 ff.; 230 ff.

her nur von E. Vogt aufgeworfene Frage geblieben, seit wann wir denn eigentlich mit dem Stammesnamen der Helvetier rechnen dürfen<sup>12</sup>. Kurz gesagt: es ist nützlich, sich daran zu erinnern, daß die Vorstellung einer erst spät erfolgten Einwanderung der Helvetier in die Schweiz eine mit guten Gründen bezweifelbare Hypothese darstellt, auf die auch die Numismatik nicht ohne Vorbehalt bauen darf.

Mehrfach ist mit Recht auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, die keltische Numismatik genauer als bisher mit der archäologischen Abfolge zu verbinden, um eines Tages einmal zu einer besser gesicherten Chronologie zu gelangen. In diesem Zusammenhang sei zunächst darauf hingewiesen, daß es nützlich sein könnte, einmal alle münzenführenden Gräber aus dem Bereich der Latènekultur numismatisch und archäologisch zu untersuchen; dabei sollte man tunlichst auch jene Grabfunde einbeziehen, die andere als keltische Münzen enthalten, um zugleich den kulturgeschichtlichen Zusammenhang mit der mediterranen Sitte des Charons-Pfennigs besser in den Griff zu bekommen. Für die Siedlungen hat Herr Dr. M. Menke (München) am Beispiel von Karlstein bei Reichenhall gezeigt, was auf diesem Felde zu erwarten sein könnte. Ich möchte noch darauf aufmerksam machen, daß es vor allem darauf ankommen wird, kurzfristig besiedelte Plätze mit keltischen Münzen heranzuziehen, deren zeitlicher Beginn und Ende innerhalb der Zeit der keltischen Münzprägung liegt und Aussichten auf genauere archäologische Definition bietet. Dazu gehören offenkundig die Siedlung bei der alten Gasfabrik in Basel<sup>13</sup> und die Siedlung im Oppidum von Altenburg-Rheinau am Hochrhein<sup>14</sup>.

Schließlich möchte ich mir noch eine Anregung für die Vorlage von Fundkarten erlauben, wie sie von Fräulein Simone Scheers vorgelegt worden sind<sup>15</sup>. Es wäre zweifellos zweckmäßig, diejenigen Fundpunkte keltischer Münzen besonders zu kennzeichnen, die mit keltischen Siedlungen identisch sind, und diese in den zugehörigen Fundlisten auch kurz zu umreißen – sofern das möglich ist –, mindestens aber mit ausführlicheren Literaturhinweisen zu versehen. Auf diese Weise würde die Verzahnung mit der Archäologie erheblich erleichtert, die Diskussion angeregt und gefördert. Allgemein nötig scheint mir schließlich der Hinweis zu sein, daß bei der Interpretation solcher Fundkarten die regionalen Unterschiede der Aufschließung – der Sammel- und Forschungsintensität – beachtet werden sollten. In der prähistorischen Forschung wird dieser Gesichtspunkt seit langem berücksichtigt; er kompliziert zwar die Interpretation, läßt aber auch Forschungslücken erkennen.

Im ganzen aber, und das sollte zum Schluß noch gesagt werden, möchte ich den von Herrn Dr. Castelin ausgesprochenen Wunsch nach verstärkter Zusammenarbeit zwischen Numismatikern und Archäologen noch einmal warm unterstützen. Die keltische Münzprägung ist ja ein Aspekt im Rahmen der sehr vielschichtigen Zusammenhänge zwischen der keltischen Zone Europas und der mediterranen Kulturwelt, welche die Forschung seit langem und in neuerer Zeit sehr intensiv beschäftigen.

<sup>12</sup> Jahrbuch d. Schweiz. Gesellsch. f. Urgeschichte 43, 1953, 184 ff.

<sup>13</sup> E. Major, Gallische Ansiedelung mit Gräberfeld bei Basel, 1940.

<sup>14</sup> F. Fischer, Das Oppidum von Altenburg-Rheinau, ein Vorbericht. *Germania* 44, 1966, 286 ff. Auch auf die spätlatènezeitlichen Siedlungen von Breisach-Hochstetten und Hüfingen sei hingewiesen, die ebenfalls keltische Münzen geliefert haben.

<sup>15</sup> Vgl. auch S. Scheers, *Les monnaies de la Gaule inspirées de celles de la République Romaine*, 1969.